General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 15,— M., frei Haus 15,50 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 17,10 M. **Anzeigen:** Zeile 100 Pf., Reklamezeile 2,— Mk., einschl. Steuer

Nr. 49. **Kemberg, Donnerstag, den 27. April 1922.** **24 Jahrg**

Kriegerehrung.

Aufruf an die Bürgerschaft!

Der Magistrat und die Stadtverordneten haben beschlossen, die gefallenen Söhne unserer Stadt in würdiger Weise zu ehren. Die Ehrung soll auf dem Friedhofe nach dem Entwurfe des Bildhauers Horn-Halle, eines auf diesem Gebiete bewährten Künstlers erfolgen. Mit den Vorarbeiten ist schon begonnen worden; der Platz (links vom Friedhofseingang, inmitten alter Baumgruppen) ist bereits durch eine Toxushecke eingefaßt. Das Denkmal kommt da auf dem Mittelweg zu stehen. An den beiden Seitenreihen und der Hinterreihe der Hecke wird für jeden Gefallenen ein Gedenkstein errichtet, die Angehörigen haben dadurch eine Stätte, die nur ihrem Toten geweiht ist und die sie mit liebender Hand umhegen und schmücken können. Wo nötig, wird die Stadt die Schmückung übernehmen. Der Plan und seine kurze Beschreibung liegen im Schaufenster des Herrn Wächter aus.

Die Ehrung erfordert etwa 70000 Mark. Die Stadtvertretung hofft, einen großen Teil dieser Summe durch eine Geldsammlung hereinzubekommen. Jeder Bürger, der finanziell dazu in der Lage ist, wird gewiß gern zu dieser schönen Sache beisteuern. Von einer Haussammlung wird abgesehen, dafür ist bei der Kämmereikasse eine Sammelstelle errichtet worden; über die eingehenden Spenden wird in der Zeitung quittiert.

Trotz mancher Meinungsverschiedenheiten, die sich hier und da (besonders wegen der Platzfrage) gezeigt haben, wie sie sich bei jeder neuen Sache herausstellen, haben wir schon jetzt die feste Gewißheit, daß mit der Ehrung etwas geschaffen wird, das später (und wohl bald) den ungeteilten Beifall unserer Bürgerschaft findet. Darum: **Gebe jeder nach seinen Kräften. Für die toten Helmatsöhne ist das Beste gerade gut genug!**

Kemberg, den 26. April 1922.

Der Magistrat.
Dietze, Bürgermeister.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 26 April.

* Für die Krieger-Ehrung haben bisher gespendet die Herren: Franz Keimling 3000 M., Leopold Tauscher 500 M., Hans Keimling 500 M., Zementwarenfabrik Kemberg 1000 M., Firma Quilitzsch Nachf. 1000 M., Dr. Möller 2000 M., Richard Teller 1000 M., Adolf Jäckel 1000 M., Richard Kronsemann 500 M., Otto Wildau 300 M., Ewald Ballmann 1000 M., Betriebsleiter Stiebing 500 M., Kaufmann Heym jun. 500 M., Otto Parnier 4000 M., Amtsgerichtsrat Storbeck 400 M., Propst Meyer 500 M., Archidiakonus Schulze 400 M., Landwirt Bernhard Simon 100 M., Apotheker Elbe 100 M., Landwirt Robert Höhne 100 M., Kaufmann Esfeld-Dessau 100 M., Paul Dietze 500 M., Kämmerer Oehlert 300 M., Rendant Mischke 200 M., Sekretär Petersen 100 M., Kontrolleur Harzmann 100 M., Kaufmann Schulze 500 M. Gesamt: 20200 Mark. Weitere Spenden werden an die Sammelstelle (Kämmereikasse) erbeten.

* Der Achtstundentag der Beamten nur noch Regel, nicht Vorschrift. Für die Arbeitsstunden der Beamten hat das Staatsministerium wieder neue Grundsätze aufgestellt. Jeder Beamte hat seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Staates zu stellen. Er hat die Arbeiten rechtzeitig ohne Rücksicht auf eine Arbeitsstundenzahl zu erledigen. Die Arbeitszeit von wöchentlich 48 Stunden an der Dienststelle ist nur noch Regel, aber nicht mehr Vorschrift. Nötigenfalls kann auch eine andersartige Regelung der Arbeitszeit erfolgen. Die Festsetzung erfolgt durch die Behörde im Benehmen mit der Vertretung der Beamten. Der Tagesdienst ist grundsätzlich in Vor- und Nachmittagsdienst zu teilen. Nur wo die Teilung unzweckmäßig ist, darf durchgehend gearbeitet werden. Die Arbeit außer der Dienststelle ist unzulässig, wenn sie ungestörte Ruhe und Sammlung erfordert.

§ Trübe Aussichten der Hasenjagd. Die Aussichten der Hasenjagd sind in den hiesigen Feldmarken in diesem Jahre keine günstigen, denn der erste Satz Junghasen im März ist wegen Unbill der Witterungsverhältnisse nicht gut durchgekommen und gerade von diesem Satze hängt der Ausfall der Hasenjagd ab, da dieser im gleichen Jahre nochmals zu setzen pflegt und dieser fehlt. Zwar sind noch alle Bestände leidlich vertreten, doch sind diese nicht ausschlaggebend, da noch verschiedene eingehen.

* Sport. Die Fernfahrt Dresden-Leipzig-Dresden, 212,6 Klm., sah H. Kunze als achten Preisträger. In der Kopfgruppe liegend, kam K. hinter Oschatz zu Fall, wobei der Lenker zum Teufel ging, holte aber nach langer Jagd mit Schugk die Spitze wieder. In Leipzig tauschte Kunze seinen Lenker mit seinem Kam. Liebmann, begrub aber seine Siegesaussichten vor Wurzen infolge Reifenschadens, mit einer Fahrzeit von 7 Std. 41 Min. kreuzte der in Wettzen zum zweitenmal gestürzte das Band.

Rotta. Der Gottesdienst beginnt vom nächsten Sonntag ab während des Sommers um 9 Uhr vormittags.

Sachwitz, 24. April. Der kürzlich in der Sachwitzer Mühle gestohlene 6-pferdige Elektromotor ist gefunden. Herr Landjäger Osse, der unentwegt die über Trebitz führende Spur weiter verfolgte, hat ihn in Clöden in der Scheune des Fahrradhändlers Wallrath ausfindig gemacht, wo er fein säuberlich in einer Kiste verpackt in einem sorgfältig vorbereiteten und wieder mit Erde verdeckten Loche vergraben war. Als Diebe wurden zwei Clödener, die Arbeiter Graf und Junge, ermittelt, die ihn an W. verkauft hatten

Gräfenhainichen, 25. April. Auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Meier hat der hiesige Schulvorstand und die Schuldepution die Einrichtung einer Schulküche beschlossen. Die Eröffnung soll voraussichtlich am 3. Mai d. J. erfolgen. Als Haushaltslehrerin ist Frl. Concadi aus Wittenberg an die hiesige Schule berufen worden.

Zeulenroda, 24. April. Die Stadt als Millionenerbin. Bekanntlich hat der als Junggeselle verstorbenen Fabrikbesitzer Ernst Schopper unsere Stadt zur Erbin seines gesamten Vermögens eingesetzt. Die zu erwartende Inventur der Firma Schopper soll Aufschluß über den Geschäftsanteil des Verstorbenen geben. Es sind mehrere Millionen Mark in Aussicht. Weiter waren in barem Gelde vorhanden 40000 Mark, in Wertpapieren 96000 Mark, 630 M. in gemünztem Gold, an Gold- und Silbersachen 45000 M.

Bockenem, 24 April. (Der Hund im Schafstall.) Als der Ackerbürger Heinrich Grove morgens seinen Schafstall betrat, erwartete ihn ein grauenhafter Anblick. Von den etwa 80—90 Schafen lagen 35--40 Schafe und Lämmer erstickt in einer Ecke des Stalles. Am Abend vorher war aus Versehen der Schäferhund im Stalle gelassen worden und hatte in der Nacht verschiedene Schafe gebissen, ihnen die Euter zerrissen usw, so daß die Tiere in ihrer Todesangst sich in einer Ecke so eng zusammendrängten, daß sie erstickten.

Finsterwalde, 22 April. Schwer reingefallen ist eine hiesige Geschäftsfrau. Vor einigen Tagen erschien in ihrem Laden ein Mann und fragte nach einer anderen hier wohnenden Frau. Während der Unterhaltung wußte der Unbekannte das Vertrauen der Geschäftsfrau zu erwerben und erzählte dieser, daß er Karl Gaudlitz heiße, Postschaffner sei und in Calau wohne. Weiter erzählte der Schwindler, daß das Geld von Mittwoch an im Werte herabgesetzt werde, er als Postschaffner dürfe aber nicht darüber sprechen. Gaudlitz sagte nun zu der Geschäftsfrau, daß er einen Postbeamten an der Hand habe, der das Geld abstempeln könnte, damit es nicht den Wert verliere. Die Geschäftsfrau glaubte an den Schwindel und übergab dem fremden Manne 24000 Mark in Papiergeld, damit er es auf der Post abstempeln lassen sollte. Der Fremde verließ den Laden mit dem Gelde und — ist seitdem verschwunden. — Die Dummen werden nicht alle.

Braunlage (Harz). In den Besitz eines Amerikaners ist gegen eine Summe von eineinhalb Millionen Mark das bekannte Cafe Dietze übergegangen.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

am 25. April 1922.

Anwesend sind 5 Magistratsmitglieder und 11 Stadtverordnete. Nach Verlesung der letzten Niederschrift wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnahmen. a) Von einem schulärztlichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß der Gesundheitszustand der Schulkinder im großen und ganzen besser gegen das Vorjahr geworden ist. b) Von dem Einverständnis der Regierung mit der Umwandlung der gehobenen Abteilung in eine Schule, die dem Lehrplane einer 9klassigen Mittelschule entspricht mit den durch den örtlichen Verhältnissen gebotenen Aenderungen. Ferner erklärt sich die Regierung damit einverstanden, daß in der Kemberger Mittelschule dieselben Bücher wie in Wittenberg verwendet werden. c) von der auftragsweisen Beschäftigung einer Lehrerin, die an Stelle der in den Ruhestand getretenen Lehrerin Frl. Dreßler von Kropstädt nach hier versetzt wurde.

2. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1922/23 sowie desjenigen des Elektrizitätswerkes für 1922/23. Der Haushaltplan der Stadt, der in Einnahme und Ausgabe mit 962336 M. abschließt, wird ohne Einwendungen angenommen. Der Haushaltplan des Elektrizitätswerkes wird ebenfalls genehmigt.

3. Abnahme der Kämmereikassen-Rechnung 1920/21. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden und wird dem Rechnungsleger, Rendant Mischke, Entlastung erteilt. Stv. Rudloff beanstandet, daß in einem Posten Tagegelder für die Ausschuß-Sitzung des Landwirtschaftsausschusses verausgabt sind, während die Ausschuß-Sitzungen doch ehrenamtlich sein sollen. Bei den anderen Ausschüssen wird auch nicht bezahlt, obwohl die auch einen größeren Zeitaufwand erfordern. Von Seiten des Magistrats und der Stv. Weber und Höhne wird festgestellt, daß sich die Tagegelder auf die großen Ackerverpachtungen und die damit verbundenen Arbeiten, wie Vermessung und Freimachung der Grenzsteine beziehen, für diese Arbeiten würde sonst ein städtischer Arbeiter gebraucht werden.

4. Erhöhung der Grundstückspachtpreise. Der Magistrat schlägt vor, die Pachtpreise ab 1. 10. 21 bis 30. 9. 22 um 100 Proz. zu erhöhen, in den Fällen, in denen besondere Härten entstehen, eine Ausnahme zuzulassen. Ab 1. 10. 22 sind sämtliche Pächte in Naturalien zu entrichten, die die Stadt zur Sicherstellung der Ernährung für die minderbemitteltelte Bevölkerung verwenden will. Stv. Höhne wendet sich nicht gegen die Festsetzung des Pachtpreises in Naturalien, jedoch wendet er sich dagegen, daß Naturalien als Pachtzins abgeliefert werden müssen. Viele haben sich doch ein Stückchen Acker gepachtet, um etwas zu erbauen, daß sie für ihre Ernährung gebrauchen, da wäre es hart, wenn diesen kleinen Leuten das Erbaute abgenommen würde. Stv. Knak hält die ganze Erhöhung für eine Härte. Die kleineren Leute haben für die Saat eine ganz bedeutende Summe in den Acker hineinstecken müssen, von dem sie noch nicht einmal wissen, ob sie diese wieder herausholen können. Und wenn jetzt nun noch die 100prozentige Erhöhung der Pachtpreise eintritt, dann werden manche auf den Acker verzichten. Sen. Quilitzsch weist auf den Pachtpreis hin, der bei Verpachtung des Propsteifeldes erzielt worden ist. Er stellt diesem den Durchschnittspreis für die städtischen Ländereien gegenüber. Der Durchschnittsmorgenpreis ist zwischen 52,50 im Stadtfeld bis 103 Mk. auf Bußdorf, in dem aber schon Neuverpachtungen enthalten sind. Ausnahmen bilden die Ländereien in folgenden Gemarkungen, in denen die Durchschnittspreise bedeutend höher sind, oder infolge der Bodenbeschaffung bedeutend niedriger. Dreiteichen und Wiesen 130, Hirteteiche 246, Hegergarten 588, Anger- und Forstplan 41,40 und Bußdorf-Moorbadplan 17,70 Mark. Diese Pachtpreise könnten daher sehr wohl eine 100prozentige Erhöhung vertragen. Stv. Barth wendet sich gegen die Erhöhung. Es wird von seiten der Behörden immer wieder gegen die Wucherpreise aufgerufen. Hier ist es die Stadt, die mit dem Acker Wucher treibt. Die Ackerpächter tragen doch die Pachterhöhung nicht, die wird wieder auf die Konsumenten abgewälzt und wer hat darum die höchsten Lasten zu tragen: immer die unteren Volksschichten. Bürgermeister Dietze stellt in Abrede, daß die Stadt mit dem Acker Wucher treibe. Vom Standpunkte des Gemeinbürgers ist die Erhöhung erforderlich. Alle Bürger haben keinen Acker, weshalb soll nun derjenige, der Acker gepachtet hat, günstiger dastehen. Dann sind aber auch die Ausgaben für die Stadt gestiegen, und daher ist es erforderlich, daß auch die Einnahmen erhöht werden. Stv. Allner fragt an, ob es überhaupt zulässig ist, während der Pachtzeit die Pächte zu erhöhen. Er würde sich dagegen sträuben. Vom Magistrat wird hierauf erwidert, daß die ungeheure Steigerung der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte eine Erhöhung des Pachtpreises ohne Weiteres ermöglichen. Ist eine Einigung mit dem Pächter nicht zu erzielen, dann ist das Pachteinigungsamt anzurufen. Stv. Knak stellt den Antrag, die ganze Vorlage noch einmal zur Durchberatung an den Landwirtschaftsausschuß zurückgehen zu lassen. Stv. Höhne wundert sich, daß der Ausschuß in dieser Frage nicht gehört worden ist, die Versammlung nimmt den Antrag Knak an.

5. Zuschlagserteilung für die Verpachtung der Grasnutzung an den städtischen Straßen. Die Versammlung erteilt die Zustimmung.

6. desgleichen für die Verpachtung der Kellerräume im Amtsgericht.

7. Erhöhung der Preise für Neuanschlüsse und der Zählerbeistener. Die jetzt bestehenden Preise werden ab 1. 4. um 25% erhöht. Die Versammlung ist damit einverstanden.

8. Erhöhung der Strompreise. Neuerliche Erhöhungen des Preises von Seiten der Ueberlandzentrale machen eine Erhöhung des hiesigen Preises erforderlich. Der Beleuchtungsausschuß und der Magistrat schlagen vor

Licht 6,50 M., Auswärts 10,— M.,
Kraft 6,50 M., über 300 kw 5,75 M.

Sen. Becker teilt hierbei mit, daß nach einer Mitteilung der Ueberlandzentrale auch diese Preise infolge der weiteren Kohlenpreiserhöhung nicht bestehen bleiben. In den nächsten Wochen müßte daher wieder über eine Erhöhung beraten werden. Er schlägt daher vor, heute gleich die Preise etwas höher festzusetzen und zwar nach folgendem Satz:

Licht 7,— M., Auswärts 11,— M.,
Kraft 7,— M., über 300 kw 6,— M.

Stv. Ladley wird wieder an, den Kraftpreis etwas zu ermäßigen. In Wittenberg ist der Kraftpreis um ein Drittel niedriger.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192204279/fragment/page=0001

Der Prüfstein.

Die Erörterungen über den deutsch-russischen Vertrag stellten der Ehrlichkeit der Entente kein sehr günstiges Zeugnis aus. Vor dem Konferenz-Beginn wurde von jener Seite wieder und immer wieder behauptet, in Genua solle es sich nicht um politische Dinge, sondern nur um wirtschaftliche Angelegenheiten handeln. Aber jetzt, wo der deutsch-russische Vertrag bekannt gegeben war, wurde die Debatte darüber sofort auf die politische Seite hinübergespielt, die Sache wurde so dargestellt, als handle es sich um eine Machtfrage. Namentlich Frankreich und seine Trabanten suchten Deutschland hinter der Tür, hinter der sie selbst gesteckt haben. Das ist in der Politik und Diplomatie nichts Seltenes, aber es ist notwendig, dies bestimmt hervorzuheben. Wir sollen den Weltkrieg angezettelt und das „europäische Idyll" heute von neuem gestört haben. Tatsächlich hat der Deutsche, der sich 1914 vom Weltkriege überraschen ließ, heute nichts weiter getan, als daß er sich dagegen wehrte, von der Entente übers Ohr gehauen zu werden.

Der Bund unserer Gegner hat nicht nur einen Beweis für das geringe Maß seiner Ehrlichkeit, sondern auch für seine mangelnde Sachkenntnis gegeben, obwohl ihn die mit dem Londoner Ultimatum an Deutschland gemachten Erfahrungen eines Besseren hätten belehren sollen. Die Entente als eine politische Vereinigung ist überhaupt nicht berufen, zu urteilen, ob sie oder Europa oder die beiden Kontrahenten von dem deutsch-russischen Vertrag später Nutzen oder Schaden haben werden, sondern allein die Entwicklung des Wirtschaftslebens wird darüber entscheiden. Handel und Wandel werden also den Prüfstein für den neuen Vertrag bilden. Bewährt er sich bei diesen Faktoren, so hat auch alle Welt direkt oder indirekt Nutzen davon, und die Entente hat keinen Anlaß, sich weiter darüber zu ereifern. Geschieht das Gegenteil, so fällt der Nachteil auf Deutschland und Rußland zurück, und die Entente ist nicht weiter berührt davon. Jedwedes fernere Rätselraten erübrigt sich also, die Macht der Tatsachen wird schließlich das entscheidende Wort sprechen.

Handel und Wandel werden jedenfalls in dem Vertrage zunächst eine Anregung zum Besseren erblicken, denn es ist ein selbstverständliches Gesetz, daß jemand, der verdient, auch anderen durch seinen steigenden Bedarf wieder zu verdienen geben muß.

Genau genommen hat heute ganz Europa die gleichen Interessen des Wiederaufbaues, und nur Kurzsichtigkeit und Eigensinn tragen die Schuld daran, daß die klare Sachlage getrübt wird. Wenn die Konferenz von Genua nicht die Forderungen der allgemeinen Handelsinteressen erkennt und würdigt, so wird ihre Arbeit ein Dreschen von leerem Stroh werden, über das alles Reden nicht forthilft. Das lebendige, praktische Leben läßt sich nicht von toten Buchstaben meistern, die zerbröckeln, wenn sie als Fundament für einen Wiederaufbau dienen sollen. Die diplomatischen Aktenstücke haben seit dem Waffenstillstand die Höhe eines Berges erreicht. Es ist heute schon das meiste von ihrem Inhalt vergessen, viel Zeit und Geld sind verschwendet. Die Häfte Taten hatten Europa und die Welt weitergeführt. Und darum wird der Russenvertrag hoffentlich sich bewähren. Wm.

Die Einigung in Genua.

Presseempfänge bei Rathenau und Lloyd George.

Die deutsche Antwortnote auf das Schreiben der Ententedelegationen wurde der italienischen Delegation am Freitag vormittag überreicht. Vorher hatte Reichsminister Dr. Rathenau die gesamte in Genua vertretene Presse empfangen, um vor ihr den deutschen Standpunkt in der endgültig beendeten Krise und die deutschen Beweggründe, die zum Vertrag mit Rußland führten, darzulegen.

Rathenau folgte hierin dem Beispiel, das ihm Lloyd George am Tage vorher gegeben hatte. Der englische Premier hatte sämtliche in Genua anwesenden Pressevertreter zu sich gebeten und äußerte sich über ihm vorgelegte Fragen. Er erklärte, daß die Schwierigkeiten, die der russisch-deutsche Vertrag der Konferenz gemacht hätte, vor ihrer Beendigung stünden. Auf eine Anfrage betonte er, daß weder die Deutschen noch die Russen den Konflikt mit Absicht hervorgerufen hätten. Er sprach von Irrtümern, Mißverständnissen usw. Die Alliierten hätten nur private Besprechungen mit den Russen gepflogen, was er für durchaus berechtigt und erwünscht erklärte, aber keine Abmachungen getroffen. Er sprach dann von seinem Wunsch, die Konferenz zu einem guten Ende zu führen usw. und gab dabei u. a. auch der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland und Rußland bald im Völkerbund sein werden, der die Beschlüsse von Genua auszuführen hätte.

Poincaré aber hetzt weiter.

Wie auch aus dieser Rede Lloyd Georges, die vor der Ueberreichung der deutschen Antwort gehalten wurde, hervorgeht, waren sowohl die Engländer wie die Italiener über den Inhalt der deutschen Antwort informiert und mit ihr einverstanden. Vollkommen abseits dagegen haben sich von allen diesen Verhandlungen die Franzosen verhalten. Im Gegenteil sucht Poincaré mit allen Mitteln, die Angelegenheit des Rapallovertrages aus dem Rahmen der Genua-Konferenz heraus und vor ein anderes Forum zu bringen. Er hat an alle alliierten Regierungen eine Note gerichtet, in der er sie ersucht, sich zusammenzutun und an Deutschland die Aufforderung zu richten, den deutsch-russischen Vertrag zu annullieren. Die Botschafterkonferenz soll von den alliierten Regierungen mit der Aufstellung einer diesbezüglichen Note an Deutschland beauftragt werden.

Weiter hat er Barthou neue Instruktionen erteilt an dem Programm von Cannes nicht die geringste Konzession zu gewähren und daß er die Annullierung des deutsch-russischen Vertrages verlangen müsse.

Nachdem es jetzt aber in Genua nach langen Verhandlungen zu einer Einigung gekommen ist, wird Poincaré mit seinen Sabotageversuchen wohl nicht viel Erfolg haben, es sei denn, daß er Frankreich glücklich wieder in die Isolierung hereinmanövriert hätte, aus der es sich eben erst dank des großen Lärms über den Rapallo-Vertrag herausgewunden hatte.

Deutschlands Antwort.

Keine Aufgabe des Rapallo-Vertrages. — Teilweises Ausscheiden aus der Rußland-Kommission.

Die Antwortnote ist als das Ergebnis langer Verhandlungen mit den Engländern und Italienern in sehr entgegenkommender Form gehalten in dem ehrlichen Bestreben, den „Zwischenfall" aus der Welt zu schaffen. Von einem Verzicht auf den deutsch-russischen Vertrag ist in keiner Weise die Rede. Die Note begründet vielmehr nochmals das Entstehen dieses Vertrages und weist nach, daß hier von keinerdeutschen Heimlichtuerei oder Intrige gesprochen werden könne. Dagegen verzichtet Deutschland auf eine weitere Mitarbeit in der russischen Kommission, soweit die in ihr zu behandelnden Fragen durch den Vertrag von Rapallo für Deutschland geregelt sind.

Die Vorgeschichte des deutsch-russischen Vertrages.

Die deutsche Note beschäftigt sich zunächst mit der Entstehung des deutsch-russischen Vertrages. Sie betont, daß bereits seit mehreren Jahren Deutschland die Sowjetregierung anerkannt habe, daß aber ein Vertrag zur Regelung aller Folgen des Krieges notwendig war. Dieser Vertrag sei schon seit mehreren Wochen unmittelbar vor dem Abschluß gewesen. Deutschland wolle mit einem der großen am Kriege beteiligten Staaten zu einem Friedenszustand gelangen, der alle dauernde Schuldnerschaft ausschließt und von Grund auf erneute, durch die Vergangenheit nicht belastete freundschaftliche Beziehungen ermöglicht.

Keine deutschen Heimlichkeiten.

Die Note wendet sich dann gegen die Deutschland in der Ententenote gemachten Vorwürfe. Das Londoner Programm ließ die deutschen Interessen außer acht und hätte drückende Ansprüche Rußlands an Deutschland hervorgerufen. Wiederholt seien die alliierten Delegationen auf diese schweren Bedenken der Deutschen aufmerksam gemacht, jedoch ohne Erfolg, vielmehr hatten die Alliierten Sonderverhandlungen mit Rußland eingeleitet.

„Mitteilungen über diese Verhandlungen ließen" — so fährt die Note fort — „darauf schließen, daß eine Verständigung binnen kurzem bevorstand, daß aber die Berücksichtigung der gerechten deutschen Wünsche nicht in Aussicht genommen war. Die deutsche Delegation ließ demgegenüber keinen Zweifel, daß sie gezwungen sei, ihre Interessen unmittelbar zu vertreten, da sie sonst in die Lage gekommen wäre, sich in der Kommission einem Entwurf gegenüber zu sehen, der für sie unannehmbar, aber von der Mehrheit der Kommissionsmitglieder bereits vereinbart war. Der Vertrag mit Rußland ist deshalb am Sonntag abend in genauer Uebereinstimmung mit dem bereits vor Wochen aufgestellten Entwurf unterzeichnet und alsbald bekannt gegeben worden.

Dieser Vorgang zeigt in aller Deutlichkeit, daß die deutsche Delegation den Weg der Verhandlungen mit Rußland nicht aus Mangel an Gemeinschaftssinn, sondern aus zwingenden Gründen beschritten hat. Er zeigt ebenso deutlich, daß die deutsche Delegation bestrebt gewesen ist, von ihren Verfahren jede Heimlichkeit fernzuhalten."

Deutschlands Vermittlungsvorschläge.

Die Note macht dann folgende Vorschläge:

„Es würde durchaus den Wünschen der deutschen Delegation entsprechen, wenn auf der Konferenz eine allgemeine Regelung der russischen Frage gelänge und wenn dieser Gesamtregelung der deutsch-russische Vertrag eingefügt werden könnte.

Die Möglichkeit hierfür ist sehr wohl gegeben. Der Vertrag greift in das Verhältnis dritter Staaten zu Rußland in keiner Weise ein, auch ist er in jeder seiner Bestimmungen von dem Gedanken getragen, dessen Verwirklichung Sie mit Recht als das Hauptziel der Konferenz bezeichneten, nämlich von dem Geiste, der das Vergangene als endgültig abgeschlossen ansieht und eine Grundlage für den gemeinsamen friedlichen Wiederaufbau zu schaffen sucht.

Was die weitere Behandlung der russischen Fragen auf der Konferenz betrifft, so hält auch die deutsche Delegation es für richtig, daß sie sich an den Beratungen der ersten Kommission über diejenigen Fragen, die den zwischen Deutschland und Rußland bereits geregelten Fragen entsprechen, nur dann beteiligt, wenn etwa ihre Mitarbeit besonders gewünscht werden sollte. Dagegen bleibt die deutsche Delegation an allen denjenigen der ersten Kommission übertragenen Fragen interessiert, die sich nicht auf die im deutsch-russischen Vertrage geregelten Punkte beziehen.

Die deutsche Delegation hat mit Genugtuung die Entwicklung begrüßt, welche die Verhandlungen der Kommissionen genommen haben. Sie fühlt sich einig mit dem Geiste der Solidarität und des Vertrauens, der diese Arbeiten beseelte. Weit entfernt von dem Gedanken, sich von der

europäischen Gemeinschaftsarbeit

abzuwenden, ist sie bereit, an den von der Konferenz von Genua zu erfüllenden Aufgaben im Sinne der Völkerversöhnung und im Sinne des Ausgleiches östlicher und westlicher Wohlfahrt mitzuarbeiten."

*

Die Beilegung des Genua-Konfliktes.

Mit dieser deutschen Antwortnote dürfte der mäch-

Rundschau.

° **Das Volksbegehren in Sachsen.** Die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei Sachsens teilen mit, daß sich jede weitere Sammlung von Unterschriften zur Unterstützung ihres Antrages auf Volksbegehren erübrige. Die erforderliche Zahl von Unterschriften sei während der Feiertage um das Achtfache überschritten worden.

° **Die Wahlordnung für die Elternbeiräte.** Das preußische Kultusministerium hat die Wahlordnung für die Elternbeiräte durch einige Neuerungen abgeändert. Von jetzt ab steht auch den Stiefeltern sowie den Pflegeeltern, die ein Schulkind dauernd und unentgeltlich in ihrer Familie erziehen, das Recht der Wahl zu. Die ordentlichen Neuwahlen finden in den ersten acht Wochen nach dem Frühjahrsbeginn des Unterrichts statt. Die Wahl erfolgt auf zwei Jahre. Die Wahl findet in der Regel Sonntags oder Feiertags statt und hat wenigstens 5 Stunden zu dauern. Ferner muß der Schulleiter vier Wochen vor der Wahl im Einvernehmen mit dem bestehenden Elternbeirat eine Elternversammlung einberufen. Ferner sind neue Vorschriften für die Aufstellung der Wahllisten erlassen worden. Die Wahlberechtigten wählen durch persönliche Abgabe von verdeckten Stimmzetteln in öffentlicher Wahlhandlung.

° **Unabhängige und kommunistische Demonstrationen zum 20. April.** Gemäß dem Beschluß der Berliner Sozialistenkonferenz hatten die Mitglieder der 2½-Internationale (Unabhängige) und der 3. Internationale (Kommunisten) in Berlin eine Kundgebung im Lustgarten veranstaltet. Der weite Raum zwischen dem alten Museum und dem Schloß war von einer unübersehbaren Menschenmenge, schätzungsweise 50 000 Menschen, angefüllt. Die Parole lautete: „Für die einheitliche Aktion des Proletariats gegen die kapitalistische Offensive. Für den 8-Stundentag." Die Angriffe der Redner richteten sich in erster Linie gegen die Einheitsfront des internationalen Kapitals in Genua. Der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages wurde stürmisch begrüßt. Zu Zwiefällen kam es nicht. — In Leipzig nahm die sozialistische Kundgebung wie auch in anderen Städten ebenfalls einen ruhigen Verlauf. Da die Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen eine Beteiligung ablehnten, wurde sie fast ausschließlich von Kommunisten veranstaltet. — Aus Prag in der Tschechoslowakei wird große Beteiligung an der Demonstration und ruhiger Verlauf gemeldet.

° **Die Türkenmorde in Berlin.** Bei der Leipziger Kriminalpolizei hat sich ein Sprachlehrer gemeldet, der angab, daß er zwei jungen Leuten Sprachunterricht erteilt habe, die in auffälliger Weise davon sprachen, daß sie noch vor dem Osterfeste nach Berlin fahren wollten. Es handelt sich um zwei Leipziger Studenten armenischer Staatsangehörigkeit, Umanoff und Berberian, deren Eltern in Berlin wohnhaft sind. Sie wurden bei ihrer Rückkehr sofort verhaftet und photographiert. Nach dem Bilde des einen will die Witwe des Djemal Azmy Bei mit Bestimmtheit und die Witwe Talaat Paschas mit ziemlicher Sicherheit den einen der Täter erkennen. In Berlin werden die umfangreichen Verhaftungen verdächtiger unangemeldet in Berlin weilender Armenier fortgesetzt. Ein in Mittweida verhafteter armenischer Student leugnet jeden Zusammenhang mit dem Türkenmord in Berlin. Augenblicklich wird seine ausgedehnte Korrespondenz amtlich ins Deutsche übertragen.

° **Kapps Augenoperation.** Kurz nach der Einlieferung Dr. Kapps in das Leipziger städtische Krankenhaus zu St. Georg mußte die Operation vorgenommen werden, da die Geschwulst hinter dem linken Auge stark zugenommen hatte. — Kapp soll bei seiner Festnahme in Schnitz den ihn verhaftenden Leipziger Kriminalrat gefragt haben, ob auch General Lüttwitz schon in Deutschland eingetroffen sei. Kapp rechnet nämlich mit der Selbststellung der übrigen Mitschuldigen am Kapp-Putsch 1920 schon für die nächste Zeit.

° **Französische Lügenmeldungen.** Pariser Blätter stellen die Behauptung auf, die deutsche Regierung habe etwa 12 000 Mann Stoßtrupps nach dem Ruhrgebiet abgehen lassen (!) und in Oberschlesien kündige sie an, daß sie bereit sei zum Widerstand. Diese Nachricht ist natürlich in allen Teilen erfunden.

° **Belgische Gendarmerieverstärkung in Duisburg.** In Duisburg ist ein Transport von 350 Mann belgischer Gendarmerie eingetroffen, die auf Duisburg, Ruhrort und Meiderich als Verstärkung des belgischen Sicherheitsdienstes verteilt werden sollen. Die Stadtverwaltung von Duisburg hat das erneute Ersuchen der belgischen Besatzungsbehörde, zur Unterbringung der belgischen Verstärkungstruppen Baracken zu errichten und zur Verfügung zu stellen, abgelehnt.

Französische Kriegspsychose.

+ Der republikanische Abgeordnete Narcisse Bonlanger sandte ein Schreiben an Poincaré, in dem er, um die Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle wie in Gleiwitz zu vermeiden, dringt, für die Suchen nach Waffen, die von der Kontrollkommission in Deutschland vorgenommen wird, deutsches Personal zu verwenden oder Geiseln zu nehmen, die für jeden Zwischenfall oder Unfall verantwortlich gemacht würden, wie es auch die Deutschen während des Krieges getan hätten.

Abfall Enver Paschas von der Bolschewisten.

+ Der „Rul" bringt die Meldung, daß Enver Pascha, dem die Sowjetregierung das Kommando der Roten Armee in Buchara anvertraut hatte, jegliche Beziehungen zu der Sowjetregierung abgebrochen und sich der panislamischen Bewegung angeschlossen hat. Den Panislamisten hat er die Roten Truppen ohne jegliche sozialistischen Losungen zur Verfügung gestellt.

* * *

+ **Rom.** Zwischen dem Vatikan und den Vertretern der Sowjetregierung wurde ein Abkommen getroffen, wonach die Zulassung von römisch-katholischen Missionaren in Räterußland gestattet wird.

+ **Rom.** Hier wurde der Kongreß der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale eröffnet, an dem 200 Delegierte teilnehmen, die 20 Länder vertreten.

+ **Ver. Staaten.** Die Regierung der Vereinigten Staaten wird gegen den deutsch-russischen Vertrag keinen Einspruch erheben.

+ **Ver. Staaten.** Das Repräsentantenhaus hat mit 279 gegen 78 Stimmen das Flottengesetz angenommen, das eine Personalstärke von 86 000 Mann vorsieht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192204279/fragment/page=0002

tig aufgebauschte „Zwischenfall" von Genua beigelegt sein. Die Note ist das Ergebnis langer Vermittlungsverhandlungen, um die sich besonders der italienische Außenminister Schanzer Verdienste erworben hatte. Die Italiener als Leiter und Lloyd George als Urheber der Konferenz hatten das allergrößte Interesse daran, den Konflikt zu beseitigen, und Ton und Inhalt der deutschen Note beweisen, daß auch die Deutschen ehrlich von dem gleichen Willen erfüllt sind. Der deutsch-russische Vertrag ist eine Tatsache, die nun nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist. Unter diesen Umständen konnte die deutsche Delegation um des lieben Friedens willen in all den Fragen, in denen sie selbst mit Rußland bereits im klaren ist, auf die weitere offizielle Mitarbeit in der Rußland-Kommission zunächst verzichten. Will man ernsthaft an die Lösung des russischen Wiederaufbauproblems herangehen, so kann man ja doch der Mitarbeit Deutschlands nicht entraten und wird es wieder einladen müssen. Wir sind ja außerdem durch die in dem Vertrag von Rapallo enthaltene Meistbegünstigungsklausel davor geschützt, daß sich die Alliierten bei den Russen etwa noch bedeutende Sondervorteile sichern könnten, deren wir nicht auch teilhaftig würden. Lm.

Die Arbeit in Genua.

Die Fortsetzung der Kommissionsarbeiten.

Die politische Lage auf der Konferenz nimmt das allgemeine Interesse in so hohem Maße in Anspruch, daß für die Verhandlungen der Kommissionen kaum noch Aufmerksamkeit übrig bleibt. Gerade gegenüber der politischen Zuspitzung ist es aber wichtig, zu betonen, daß trotz allem die Kommissionen in den letzten Tagen ihre Arbeiten sehr stark vorwärts gebracht haben. Insbesondere hat die Hauptkommission Dank der Tätigkeit ihrer wissenschaftlichen Expertenkommission ihre Aufgabe bis dato zum Abschluß gebracht. Es fehlt nur noch die Unterkommission für die Kreditfrage, die für Deutschland allerdings von entscheidender Bedeutung ist. Die übrigen Unterkommissionen haben ihre Arbeiten bereits beendet und erstatten jetzt ihren Bericht an die Hauptkommission, die daraufhin einen gemeinsamen Beschluß fassen soll. Mit Genugtuung ist zu verzeichnen, daß es den deutschen Vertretern gelungen zu sein scheint, die wesentlichen Punkte der Lage Deutschlands zur allgemeinen Anerkennung zu bringen.

Wenn man allerdings das positive Ergebnis all dieser Arbeiten feststellen will, so wird man herzlich wenig finden. Die Arbeiten der Rußlandkommission sind einmal schon durch den politischen „Zwischenfall" unterbrochen und werden erst allmählich wieder aufgenommen werden. Die einzige Kommission, die zu einem wirklichen Resultat gekommen ist, ist die Finanzkommission. Und das Ergebnis, zu dem diese kam, ist vorläufig noch negativ, nämlich das, daß sie die ihr gestellte Aufgabe nicht lösen kann, sondern dies nur durch eine von der Genueser Konferenz unabhängige Konferenz aller Notenbanken einschließlich der nordamerikanischen geschehen kann. Eines der wichtigsten Probleme der Genua-Konferenz, das Valutaproblem, ist dadurch von der Tagesordnung abgesetzt. Das zweite Hauptproblem, das russische, ist gleichfalls von einer Lösung weit entfernt, und die Grundwurzel alles Uebels, das Problem aller Probleme, die Frage der Reparationen, darf überhaupt nicht erwähnt werden. Und ebensowenig vorläufig noch die Frage der Abrüstung, von der Lloyd George gesagt hat, daß die Konferenz von Genua zwecklos wäre, wenn sie uns nicht der allgemeinen Abrüstung einen bedeutenden Schritt näher brächte.

Das ist das „Ergebnis" von jetzt fast zwei Wochen. Wer will unter diesen Umständen noch wirklich viel positiv Bedeutungsvolles von Genua erwarten?

Allerlei aus aller Welt.

Mordüberfall auf ein Bahnwärterehepaar.

Unweit Halle wurde in dem Wartehäuschen an der Bahnstrecke zwischen Rennwertshausen und Mühlfeld am späten Abend das Bahnwärterehepaar von einem Banditen überfallen. Während die Frau flüchten konnte, wurde der Bahnwärter von dem Räuber niedergeschossen.

* **Schneefall im Riesengebirge.** Im ganzen Riesengebirge bis herunter ins Tal geht starker Schneefall nieder. Auf der Kammhöhe ist das Thermometer bis auf 6 Grad unter Null gesunken. — Der Frühling fährt in diesem Jahre Bummelzug.

* **Die Kinder bleiben deutsch!** In der „Tägl. Rundschau" findet sich folgende für die Deutschentreue unserer Auslandsbrüder bezeichnende Notiz: Eine Kolonne von 170 deutschen Mennoniten, Männer, Frauen und Kinder, sind vor kurzem aus der Stadt Hasketti in Minnesota abgefahren, um sich nach Torreon in Mexiko zu begeben; sie haben sich aus einer Reihe von Gründen entschlossen, ihre bisherige Niederlassung nahe der kanadischen Grenze zu verlassen, u. a. ist es das Gesetz, welches verlangt, daß das heranwachsende Geschlecht Englisch lernen muß, das den Widerspruch der Leute wachrief. Einer ihrer Führer, Benjamin Fuhr, erklärte, „Wir sind Deutsche und wollen, daß unsere Kinder deutsch bleiben".

* **Polnische Munitionstransporte in Danzig.** Die Polen benutzen gegenwärtig den Danziger Hafen in sehr großem Umfange als Umladeplatz für die auf dem Seewege ankommenden polnischen Munitionstransporte. In der Bevölkerung wird befürchtet, daß für die Stadt schwere Gefahren daraus erwachsen, zumal keine geeigneten Vorkehrungen getroffen sind, um etwaigen Explosionen von Munitionskörpern vorzubeugen.

* **Nachwehen des Krieges.** Bei einer Explosion auf dem früheren englischen Truppenübungsplatz in Boulogne sind drei Personen getötet und drei verwundet worden. Die Explosion ist auf zurückgelassene Munition zurückzuführen.

* **Die Opfer des Explosionsunglücks in Monastir.** Die große Explosionskatastrophe in Monastir (Serbien) hat etwa 1800 Menschen das Leben gekostet. Namentlich viele Kinder sind dem Unglück zum Opfer gefallen. Die Explosion war so heftig, daß die meisten Häuser der Stadt abgedeckt wurden. Der Materialschaden geht in die sieben Millionen.

* **Flugzeugzusammenstoß in Amerika.** Ein schweres Flugzeugunglück hat sich in Nantico im Staate Maryland ereignet. Zwei Flugzeuge der amerikanischen Marine, die ein Uebungsscheingefecht ausführten, gerieten mit den Tragflächen ineinander, stürzten herab und zerschellten auf dem Boden. Zwei Offiziere und zwei Marinemechaniker fanden dabei den Tod.

Vermischtes.

Im Fallschirm aus 8000 Meter Höhe.

— Alle bisherigen Rekorde in Sachen des Absturzes mit dem Fallschirm sind von dem amerikanischen Leutnant Hamilton gebrochen worden, der sich aus einer Höhe von 8000 Meter kürzlich von einem Flugzeug aus in die Tiefe stürzte. Kurz vorher hatte, wie bereits gemeldet, der amerikanische Sergeant Chambers den Absturz aus 7000 Meter Höhe gewagt. Während dieser aber in bewußtlosem Zustand auf der Erde ankam, landete Leutnant Hamilton, der das Experiment noch 1000 Meter höher ausführte, völlig wohlbehalten und bei klarem Bewußtsein. Leutnant Hamilton hatte bereits vor einiger Zeit einen ähnlichen Absturz gewagt, bei dem er um ein Haar dem Tode entgangen war. Er befand sich in 7000 Meter Höhe, als der Führer der Maschine ihm mitteilte, daß dieselbe am Ende ihrer Kraft angelangt sei. Ohne einen Augenblick zu verlieren, ergriff Hamilton den Fallschirm und stürzte sich mit ihm in die Tiefe. 600 Meter stürzte er in rasender Schnelligkeit, ehe der Fallschirm sich öffnete. Die Schnelligkeit, mit der er stürzte, war so groß, daß, als sich endlich der große Seidenschirm öffnete, ein Windstoß ein Loch in die Hülle riß. Wenn sich das Tempo des Absturzes auch allmählich mäßigte, so fiel der Schirm doch immer noch mit genügender Schnelligkeit, um den an ihm hängenden Flieger mit dem Tode des Zerschmetterns zu bedrohen. Er hatte aber genügend Geistesgegenwart, um beim Anblick einer unter ihm liegenden Baumgruppe dem Schirm eine leichte Wendung zu geben, die es ihm unter Ausnutzung des Windes gestattete, in den Zweigen der Bäume zu landen, so daß er vor dem tödlichen Absturz bewahrt blieb.

Nelsons Siegesmeldung.

— Die „Times" haben kürzlich den Originalbericht abgedruckt, den das Londoner Blatt am 3. Oktober 1798 über die Schlacht von Abukir veröffentlicht hat. Nelson hatte die Seeschlacht in der Nacht vom 1. zum 2. August 1798 gewonnen. Die Schlacht hatte am Abend des 1. August begonnen. Am 3. August faßte Nelson seinen Schlachtbericht ab, den er seinem Vorgesetzten, dem Admiral von Saint Vincent, der sich zurzeit auf der „Höhe von Cadix" befand, übersandte. Vier Tage später, am 7. August, kam es Nelson in den Sinn, daß am Ende auch die in England gebliebenen Leute Interesse daran haben könnten, Einzelheiten über das bedeutungsvolle Ereignis zu erfahren. Er beschloß deshalb, den Kapitän Capel, den Sohn von Lord Essex, mit einer Abschrift seines Rapports nach London zu entsenden. Da ihm aber Zweifel aufstiegen, ob er damit am Ende nicht die Grenzen einer dienstlichen Machtbefugnis überschritte, so begleitete er seinen Rapport mit dem folgenden Schreiben, das er an den Staatssekretär der Admiralität richtete: „Bei einem Ereignis von solcher Tragweite," schrieb Nelson, „habe ich mich für berechtigt gehalten, den Kapitän Capel mit einer Abschrift meines Berichts nach Hause zu schicken. Ich hoffe, daß Eure Gnaden diesen meinen Schritt billigen werden." Kapitän Capel begab sich also mit dem kostbaren Schriftstück auf die Reise, und da er jede Gelegenheit, sein Ziel schnell zu erreichen, wahrnahm, so gelang es ihm auch in der für die damaligen Verhältnisse überraschend kurzen Zeit von 56 Tagen in London einzutreffen.

Lebensregeln zum Aufsuchen.

— Mit den Gesundheits- und Schönheitsregeln, die von Aerzten und anderen Leuten, die sich darauf kompetent halten, so oft gegeben werden, ist es ein eigentümliches Ding. Wer sie alle befolgen wollte, würde bald in die größte Verlegenheit geraten: denn diese guten Ratschläge haben die Eigentümlichkeit, daß meist der eine dem anderen widerspricht. Ein amerikanisches Blatt hat sich deshalb das Vergnügen gemacht, einige der gewöhnlichsten Regeln zusammenzustellen. Hier sind sie — zum Aufsuchen:

Iß nur ein leichtes Frühstück! und: Das Frühstück soll die Hauptmahlzeit des Tages sein.

Laufe oder spaziere eine halbe Meile vor dem Frühstück! und: Unternimm nie etwas mit leerem Magen!

Nimm gleich am Morgen ein kaltes Bad! und: Denke daran, daß plötzliche Hitze oder Kälte äußerst schädlich sind!

Benutze nie ein Kopfkissen! und: Den erfrischendsten Schlaf genießt man, wenn man hoch liegt.

Schlafe niemals am Tage! und: Nimm dir stets Zeit zu einem Mittagsschläfchen!

Iß nur zu den Mahlzeiten! und: Iß, wenn du hungrig bist!

Iß kein Fleisch! und: Wenn du stark sein willst, so iß reichlich Fleisch!

Allen diesen schönen Regeln gegenüber tut man gut, im Gedächtnis zu behalten: „Eines schickt sich nicht für alle!"

Unter Kameraden.

37 Erzählung von Erich Herder

An dem Mittag, bevor sie abreiste, hat sie mir ihren unwiderruflichen Entschluß noch einmal mitgeteilt, sich von mir scheiden zu lassen. — Sie verweigerte es kurz, mir irgend einen Grund dafür anzugeben. — Aber schließlich sagte sie: 'Ich will frei sein, denn jetzt, würde ich es für eine Schmach halten, mit einem Manne zusammen zu leben, den ich nicht liebe.' — Dies Wort jetzt, können Sie mir dies Wort erklären, Ben Möller?"

Erblickte starr geradeaus vor sich hin, aber als keine Antwort kam, wendete er sich langsam zu dem Hauptmann und sah ihn an. — Eigentümlich, in zweifelnder Angst.

„Können Sie das Wort nicht erklären, oder wollen Sie nicht?"

„Doch! — Ich kann und ich will. Es ist meine Pflicht gegen Sie wie gegen mich, und nicht zum wenigsten gegen Ihre Frau."

„So sprechen Sie. — Sprechen Sie ganz offen, sagen Sie mir alles, ich werde mich über nichts wundern. Wer in so kurzer Zeit so viel erlebt hat, wundert sich über nichts. — Lolos Abreise, Scheidung, Ihre Verlobung — ich werde über nichts erstaunt sein. — Aber ich möchte nicht gern die lächerliche Rolle des betrogenen Ehemannes spielen. — Sie hielt ich immer für einen Ehrenmann, Ben, und tue es auch noch, — aber —"

Und rascher als bisher fragte er:

„Wann waren Sie zuletzt mit Lolo zusammen, auf Ihr Ehrenwort?"

„An dem Tage, als Eva abreiste, eine Viertelstunde nach meiner Verlobung."

„Und zuletzt vorher?"

„Am Tage der Schlittenpartie."

Plötzlich stand Möller auf und ging zweimal im Zimmer auf und nieder, wie er tat, wenn er rasch überlegte. Dann blieb er vor Döling stehen. Hier konnte nur die Wahrheit bestehen und helfen, nur die volle Wahrheit. Sie allein gab ihm Ruhe, dem jungen Freund Gewißheit, und verhalf Frau von Döling zu ihrem Recht.

Und zuerst stockend, dann fließend erzählte er dem Freunde alles, rückhaltlos, nichts verschweigend. — Lolo sei die einzig große Liebe seines Lebens, er lieb sie noch und werde sie ewig lieben. Aber deshalb gerade durfte sein Makel auf diese Frau fallen, denn sie verdiente einen solchen nicht.

„Nun wissen Sie alles, Mortimer," schloß er. „Jetzt wissen Sie alles. Zwischen mich und die Frau meines Freundes gehört eine unüberfteigbare Scheidewand, daß sich auch selbst der Gedanke nicht an sie herantwagen durfte. — Ich entdeckte fast im letzten Augenblick, daß Eva mich von Herzen lieb hat, und — ich glaube richtig gehandelt zu haben. Mein Tun besteht vor mir selbst."

Langsam wendete sich Ben Möller ab und ging zwei Schritte dem Fenster zu. Da fühlte er, wie die Arme des jungen Kameraden sich um seine Schultern legten, und hörte die Worte:

„Verzeihen Sie mir, Ben, daß ich auch nur einen Augenblick an Ihnen zweifeln konnte. — Dank für ihre Offenheit, sie gibt mir viel zurück."

Plötzlich wurde Döling von Rührung überwältigt und weinte.

„Raten Sie mir, Ben!" rief er schluchzend. „Sie müssen mir raten. Sie sind ja der einzige, der es kann. — Aber was ich hatte und war, ist verloren. Ehe, Stellung, Karriere — alles ist vernichtet — kein Ausweg."

Ben sprach begütigend und beruhigend auf den jungen Offizier ein. Seine Hoffnung, der Kamerad könnte durch eigene Kraft sich aus diesem Schiffbruch retten, war sehr gering, denn er kannte ihn, der nur zu sehr dem schwanken Rohr im Winde glich. Aber dem durfte er nicht Ausdruck verleihen.

„Vor allem aber eins, Mortimer," sagte er eindringlich. „Sie müssen Lolo unter allen Umständen bewegen, den entscheidenden Schritt aufzuschieben. — Die Zeit heilt so viele Wunden, vielleicht auch diese."

Döling sah ihn groß an.

„Und das raten Sie mir?"

„Ja, ich. Gerade weil ich Lolo lieb habe — persönliche Annäherung würde allerdings das Gegenteil von dem bewirken, was ich erhoffe, denn Lolos Willen läßt sich nichts abtrotzen. — Aber schreiben Sie ihr — kein Schritt, der nicht zurückgemacht werden kann. Schreiben Sie noch heut."

„Zu spät. — Sie hat sich heut mit ihrem Vater in Cherbourg nach den Vereinigten Staaten eingeschifft. — Aber schreiben werde ich trotzdem: mein Abschiedsgesuch."

„Aber Mortimer, was fällt Ihnen ein?"

„Mir ist die ganze Geschichte so verekelt, ich gehe."

„Nehmen Sie doch Vernunft an," erwiderte Möller und zog den Freund zum Sofa, wo sie sich beide setzten. „Das ist doch der reine Unfug. Weil Sie im Augenblick nicht recht wissen, was Sie tun sollen, begehen Sie eine große Torheit. — Ueberlegen Sie doch, was dann geschehen soll. Vermögen haben Sie nicht — Sie müßten also, um leben zu können, einen anderen Beruf ergreifen. — Aber was? — Sehen Sie, Sie schweigen, Sie wissen es nicht. — Ich könnte es eher. — Der Grund ist der, daß ich zwar gern Soldat bin, aber in diesem Stande nicht die Wurzeln meiner Kraft fühle. Bei Ihnen aber steht es anders. Seit Generationen gibt es in Ihrer Familie nur Soldaten, Sie können sich gar nicht vorstellen, daß ein Döling etwas anderes wird. Sie müssen Soldat sein — ich nicht."

„Man wird mich gar nicht mehr haben wollen."

„Warten Sie das doch ab, und werfen Sie die Flinte nicht fort. — Weshalb sollte man Sie denn nicht mehr haben wollen?"

„Und die Affäre Schenk?"

Möller bot seine Dienste als Unbeteiligter an, damit er die Bedingungen so leicht als möglich gestalten könnte, Mortimer lehnte dankend ab. Die Angelegenheit sollte laufen, wie sie wollte. Ihm war's recht.

„Und nun adieu!" endete Döling rasch. „Es ist besser, daß ich gehe."

Plötzlich aber warf er sich an des älteren Kameraden Brust.

„Leb wohl, Ben — mir ist so leicht, daß ich ganz wie früher an dich denken kann."

Rasch ging er zur Tür hinaus.

Möller sah seinem Freunde Mortimer Döling lange nach, dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und stützte den Kopf in beide Hände. — Die Sache war böse, viel schlimmer noch, als es ihm anfänglich schien. Hauptmann Schenk war tödlich beleidigt, allerdings nicht ohne Döling ebenso schwer provoziert zu haben. Das wurde nicht durch den Umstand gemildert, daß es nicht in seiner Absicht gelegen, daß Döling seine Worte hörte. Und Schenk würde schonungslos verfahren, das lag in seinem Charakter.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192204279/fragment/page=0003

Sen. Becker erwidert hierauf, daß wir uns mit Wittenberg nicht vergleichen können. Wittenberg hat Kraftabnehmer, die mehr Kraftstrom an einem Tage entnehmen, wie ganz Kemberg, dadurch wird eine gleichmäßige Belastung des Werkes erzielt. Die Versammlung bewilligt die vom Sen. Becker nachträglich vorgeschlagenen Sätze.

9. Erhöhung der Vergütung des Verwaltungsgehilfen Grieser. Der Magistrat schlägt die Erhöhung des Jahresgehaltes auf 13500 M. vor. Das Gehalt beträgt jetzt monatlich 965 M., die bewilligte Zulage 125 M. Auf Antrag des Stv. Wilken wird die monatliche Zulage auf 250 M. erhöht.

10. desgl. des Waldwärters Rödiger. Die Vergütung beträgt jetzt von seiten der Stadt 300 M. Der Magistrat schlägt ab 1. 4. eine Erhöhung auf 1000 M. vor. In der Besprechung wird bemängelt, daß der Forstwärter seine Pflicht nicht so erfüllt, wie es erforderlich sei. Stv. Wilken schlägt 2000 M. jährlich vor. Stv. Barth ist auch dieser Betrag noch zu niedrig und stellt den Antrag, die Vergütung auf 4000 M. zu erhöhen. Der Antrag Barth wird mit 6 gegen 5 Stimmen angenommen, jedoch dem Walwärter aufgegeben, den Wald, sowie den Reitplatz an der Rottaer Straße jeden Tag mindestens zweimal zu belaufen.

11. Bewilligung von Mitteln zu Instandsetzungsarbeiten an städtischen Gebäuden. Die Versammlung ist mit der Ausführung der Arbeiten nach dem Vorschlage des Bauausschusses einverstanden.

12. Stv. Höhne frägt wegen Streue an.

13. Stv. Reinicke desgl. wegen der Abwässeranlage an der Molkerei. Bürgermeister Dietze erklärt, daß schon Verhandlungen im Gange sind.

14. Stv. Rudloff regt an, am 1. Mai den Schulunterricht ausfallen zu lassen. Stv.-V. Pade sowie der Magistrat erklären, daß die städtischen Körperschaften zu einer Beschlußfassung hierüber nicht berechtigt sind. Anträge sind an den Kreisschulrat oder auch zunächst an den Schulleiter zu stellen, der sie dann weitergibt.

Hierauf geheime Sitzung.

Sommersprossen – weg!

Leidensgefährtinnen teile unentgeltlich mit, auf welch einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 579, Schließfach 47

Alle Schulbücher und sämtliche Schulbedarfsartikel

Schreibhefte

mit vorschriftsmäßigen Liniaturen und gutem weißen Papier

Fortbildungsschulbücher

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandlung

Achtung!

Eine große Sendung **Seidel & Naumann-**

Räder

sind eingetroffen und gebe sie zum billigsten Tagespreis ab

Gummi

in großer Auswahl billigst

Paul Elstermann, Leipzigerstraße 61

Sämtliche **Reparaturen** schnell und billig

Sonnabend, den 29. d. Mts.,

abends 8 Uhr im Schützenhause

öffentl. Versammlung

Thema:

Der Anschlag auf unsere deutsche Volksschule im Reichschulgesetzentwurf.

Herr Lehrer Horstmann, Magdeburg

Alle erziehungsberechtigten Eltern und Bewohner der Stadt und Umgegend werden dazu herzlich eingeladen. Es handelt sich um das Wohl und Wehe unserer Jugend und unseres Volkes.

Lehrerverein Kemberg u. Umgegend

Grasverpachtung.

Die **Grasnutzung** an den Wegen der Unterförste soll

Sonnabend, den 29. d. Mts., abends 6 Uhr

an die Interessenten meistbietend verpachtet werden. Sammelplatz (Entenfo.t).

Der Markenrichter Otto Fiedler

Erwarte heute

fr. Schellfisch

in Eispackung

P. Miertzschke, Burgstraße 36

Rübenschneider

Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischaarpflüge

Benzol-Motore und Dreschanlagen

liefert billigst

Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt

Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Hochfeine dänische

Fettbücklinge

Rollmops Sardinen

Bratheringe

sowie

alle Waschartikel

empfiehlt **Max Schneider**

Zum 1. Mai oder später sucht ein

jünger. Dienstmädchen

Frau Pfarrer **Reichhardt**

Rotta

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des Landwirts **Gottfried Erichson,** danken wir herzlichst

Gaditz, den 24. April 1922

Die trauernden Hinterbliebenen

Ferkel

hat zu verkaufen

Kalitzsch, Anhalterstr. 7

Frische Bücklinge

„ger. Schellfisch

Prima Schweineschmalz

frische Margarine

Salzheringe — Fettheringe

Bratheringe — Sauerkohl

Kunsthonig. — ff. Mus

Rübensaft — Zitronen

Reis — Nudeln

Graupen — Haferflocken

Erbsen — Kaffee

grün u. gelb — Malzgerste

Erbsen — Kakao

geschält — Schokoladenmehl

Bohnen — Tee

Hirse

empfiehlt **J. G. Glaubig**

F.-C. „Falke"

Kemberg 1921.

Freitag, den 28. April

Versammlung

Der Vorstand.

Schwefels. Ammoniak

frisch eingetroffen

Otto Möbius, Bergwitz

Kiefern

1j. Säml., **schöne kräftige Pflanzen,** pro Tausend **M. 18.—** sowie alle and. **Forst- und Heckenpflanzen, Wildlinge u. Obstbäume** liefert

Firma Sauber & Ilsers

Baumschulen

Liebenwerda G. Prov. Sachs.

Preisliste auf Wunsch frei ins Haus

ff. Maisschlempe

Maisschrot u. Körner

gute reine Roggenkleie

Weizengrießkleie

Roggengrießkleie

hat ständig abzugeben

Karl Pannier, am Bahnhof

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten, ehem. Kriegsteilnehmer u. Hinterbliebenen.

Ortsgruppe Kemberg und Umgegend

Unsere **Gründungsfeier** findet am

Sonnabend, den 29. April

abends punkt 8 Uhr im oberen Saale des Hotel „Zur Post" statt, bestehend aus Theater, Vorträgen, Verlosung und Tanz **Der Vorstand**

Jugend-Verein.

Alle Mitglieder, die an der Fahrt in die Sächsische Schweiz teilnehmen wollen, müssen bestimmt am **Donnerstag abend halb 9 Uhr** zum Vereinsabend erscheinen

Saatmais

hat abzugeben

Fr. Jaenicke, Bergwitz

Radf.-Verein Germania

B. D. R.

Sonnabend, den 29. 4., abends halb 9 Uhr im Vereinslokal

Monatsversammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht

Der Vorstand.

20 Arbeiter oder Arbeiterinnen

zum Anschlußgleisbau in Bergwitz stellt sofort ein

Betriebsleiter Stiebing, Bahnhof Kemberg

Nachruf.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 20. April 1922 den Auszugshüfner

Herrn Johann Gottfried Erichson

in Gaditz

aus einem arbeitsreichen Leben in den Frieden der Ewigkeit abzurufen.

Nahezu ein Vierteljahrhundert hat der Verstorbene der kirchlichen Gemeinde-Vertretung der Gemeinde Gommlo angehört, zuletzt 14 Jahre als Patronatsältester auch dem Gemeindekirchenrat. In vorbildlicher, unermüdlicher Treue und doch mit anspruchslosem, stillen Wesen hat er der Gemeinde gedient. Im Kirchenbesuch und in der Teilnahme an den Sitzungen einer der Treuesten, hat er mit seinem ganzen Wandel, besonders auch im gläubigen Ertragen schweren Herzeleides, als ein echter Kirchenältester ein Beispiel des Glaubens und der Liebe gegeben, das ihm in den Herzen der Gemeinde und seiner Mitarbeiter ein dauerndes Denkmal sichert.

Nun leuchte ihm das ewige Licht und schmücke ihn die Krone des Lebens! Offb. 2, 10.

Der Gemeindekirchenrat und das Pfarramt zu Gommlo.

Mähl, Pfarrer.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192204279/fragment/page=0004